

AUS DEM INHALT:

Gesucht wird ein  
Mordechai

\*

Dr. Elias Weinstein

\*

Der Marsch  
zur Hölle

\*

Czernowitz Jews,  
1839

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 745

• 69. Jahrgang •

FEBRUAR 2013

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12, P.O.B. 3653  
Tel. 03-5270965 (montags und mittwochs 8:30 bis 12:00), Fax. 03-5226619

E-mail: [bukovina@netvision.net.il](mailto:bukovina@netvision.net.il) • Internet: [www.bukowina.org.il](http://www.bukowina.org.il)

ש ו ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא  
להחזיר למערכת. זמי החזרה  
מובטחים.  
תל-אביב, ת.ד. 3653

**Prof. Zwi Yawetz, eine der berühmtesten Bukowiner Persönlichkeiten in Israel, ist gestorben**

## Mit Witz, Geist und einem phänomenalen Gedächtnis

Er war für seinen Witz, sein außerordentliches Gefühl für den Bukowiner Humor, sein fantastisches, akribisches Gedächtnis, seinen Charme, sein Weltbürgertum und nicht zuletzt für seine außerordentliche wissenschaftliche Arbeit weit über die Grenzen bekannt. Seine Vorlesungen in aller Welt waren stets zum Bersten gefüllt, selbst auf den Treppen der Hörsäle fand man nur selten einen begehrten Platz, denn seine Studenten liebten den Professor, dessen Wissen, Geist und Präzision bewegte, begeisterte und faszinierte. Wer ihn einmal traf, war überwältigt von seiner schillernden, einzigartigen Persönlichkeit, von seiner liebenswerten Art und seinem phänomenalen Erinnerungsvermögen. Er gehörte zu den Menschen, die mit einer beinahe für das Auge sichtbaren Aura umgeben sind, die sie größer als das Laben wirken läßt. Trotz seiner eher kleinen, kompakten Statur strahlte er diese besondere, in den Bann ziehende Aura aus - am 7. Januar 2013 verstarb Prof. Zwi Yawetz im Alter von 87 Jahren nach langer schwerer Krankheit. Ein unwiederbringlicher Verlust - nicht nur für die Bukowiner Kultur.

Zwi Yawetz, als „Zwi Zucker“ geboren, entstammte einer Familie von Czernowitzer Textilfabrikanten. Während des Zweiten Weltkriegs floh er aus seiner Heimat auf einem bulgarischen Seelenverkäufer über die Türkei nach Zypern, wo es ihm nach einiger Zeit mit Hilfe von Soldaten aus Eretz Israel, die in der britischen Armee dienten, gelang, illegal nach Palästina zu gelangen. Hier schloß er sich sofort der *Palmach* an und kämpfte am „Shaar Hagay“. Yawetz selbst berichtete aus jener Zeit, er habe den Kämpfenden die Befehle auf Yiddisch übersetzt,

da viele Einwanderer noch überhaupt kein Hebräisch verstanden. „Mitten im Gefecht

übersetzte ich auf Yiddisch. Das entbehrte nicht einer gewissen Komik!“ erinnerte er sich oft augenzwinkernd.

Zu Beginn der 50er Jahre, als er begriff, daß niemand aus der Familie seiner Mutter den Holocaust überlebt hatte, änderte er seinen Namen von „Zucker“ zu „Yawetz“, dem Mädchennamen seiner Mutter.

Er studierte Geschichte, Klassische Philologie und Soziologie an der Hebräischen Universität von Jerusalem, wo er 1956 zum Doktor promovierte. Noch im selben Jahr erhielt er seine erste Dozentur im Fachbereich Geschichte der Universität Tel Aviv, der er in verschiedenen Funktionen (ab 1970 *Chairman of the Graduate School of History*) verbunden blieb.

Daneben nahm er aber auch zahlreiche Gastprofessuren in Europa und den Vereinigten Staaten an, darunter in Princeton, Oxford, München, Florenz und Paris. 1971 wurde auf sein Bestreben hin in Tel Aviv ein Institut für deutsche Geschichte gegründet. Seit 1989 war er zudem Professor am Queens College in New York City. Er lebte stets auf zwei Kontinenten, war ein halbes Jahr in Israel und dann wieder ein halbes Jahr in Ame-

rika zu Hause.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit setzte sich Yavetz nicht

nur mit herausragenden Gestalten der römischen Kaiserzeit wie Augustus, Tiberius und Caligula auseinander, denen er jeweils Monographien widmete, sondern beschäftigte sich auch mit deren Wirkung auf ihre zeitgenössische Umwelt z.B. *Cäsar in der öffentlichen Meinung*. Au-

ßerdem erwarb er sich hohes Ansehen mit seinen Studien zum Thema „Antisemitismus in der Antike“ (Die Judenfeindschaft in der Antike).

1990 wurde Prof. Zwi Yavetz mit dem Israel-Preis geehrt, der höchsten zu vergebenden kulturellen Auszeichnung Israels. Daneben wurde er unter François Mitterrand zum Mitglied der *Académie Internationale de Culture*.

Darüber hinaus erhielt er die Ehrendoktorwürden der Universitäten von Beer Sheba, München (1997) und Osnabrück (2001).

In seinen in deutscher Sprache verfaßten „*Erinnerungen an Czernowitz*“ verband Yavetz auf eigenwillig-gelungene Art und Weise persönliche Erinnerungsarbeit mit faktenreicher klassischer Geschichtsschreibung letztlich zur Biographie einer Stadt am Wendepunkt. Seit 1918 gehörte Czernowitz ja zu Rumänien, das - überfordert durch den territorialen und ethnographisch unein-



Prof. Zwi Yawetz s.A.

heitlichen Zuwachs - besonders seit Anfang der Dreißiger Jahre einen rigiden Prozeß der Rumänisierung betrieb.

Exemplarisch untersuchte Yavetz deshalb in seinem Buch vor allem aus dem Blickwinkel der größten Bevölkerungsgruppe, der Juden, das Jahr 1937, das dem Land Wahlen und immer offener antisemitische politische Verhältnisse bescherte. Diese führten schließlich zu einer Regierung, die Nazi-Deutschland in den Kriegsjahren als eifriger Erfüllungsgehilfe des Holocaust in Rumänien zur Hand ging. Das ganz und gar besondere an Yavetz' Buch ist die Mischung aus objektiven wissenschaftlichen Fakten zu unterschiedlichsten Aspekten der Stadtgeschichte und fast sehnsuchtsvoll aus seiner Kindheit Erinnerungem, so daß ein beeindruckend vollständiges Bild von Czernowitz als Kulturhauptstadt entsteht, das Denken und Fühlen miteinander vereint. Ein Buch, das ganz und gar Yavetz' Persönlichkeit widerspiegelt. Er liebte schon als Kind Kultur und Theater und schlich sich schon als kleiner Bub in Theateraufführungen, denen er fasziniert lauschte - und deren Wortlaut er auch nach über 70 Jahren noch fast wörtlich wiedergeben konnte. Dies scheint unglaublich? Nein, Prof. Zwi Yawetz war bekannt für sein phänomenales Gedächtnis.

Prof. Zwi Yawetz war unwidersprochen eine der begabtesten und renommiertesten Bukowiner Persönlichkeiten, die in Israel strahlten. Nun ist sein Licht erloschen! Doch die Erinnerung an ihn, an diesen wunderbaren, sensiblen, humorvollen Menschen, der so viele andere Menschen berührte und erreichte, wird auch über seinen Tod hinwegstrahlen. Möge er in Frieden ruhen!

bra/wiki

Purimlegende 2013

## Gesucht wird ein Mordechai!

Purim 2013! Die wunderbare Legende mit dem König Ahaschverosh, seinem bösen Ratgeber Haman, dem tapferen Juden Mordechai und der schönen Nationalheldin Esther, die vor 2000 Jahren das Leben der gesamten persischen Judentum durch ihr heldenhaftes Verhalten gerettet haben soll. Heute noch singen und tanzen wir, verhöhnern unseren Erzfeind Haman, verzehren seinen Dreispitz mit Fruchtfüllung oder Mohn und bemühen uns, einen möglichst betäubenden Lärm zu schlagen. Die Legende lebt weiter, weil es eine gute, eine ermutigende Legende ist, die uns die Stirne entrunzelt, Freude bereitet und Hoffnung gibt für eine friedvolle Zukunft. An Todesgefahr für Menschen

jüdischen Glaubens hat es nie gefehlt. Nicht während der Kreuzzüge, nicht in Spanien zur Zeit der Inquisition, auch nicht in Europa des Mittelalters. Während des Holocaust wäre es den Nazis beinahe gelungen, das „Problem mit den Juden“ ein für allemal zu lösen. Sechs Millionen Leichen - man muß zugeben, daß die Deutschen mit ihren Alliierten sorgfältige Arbeit geleistet haben. Heutzutage erlebt man die Fortsetzung, die moderne Version der Purimlegende. Das Ziel ist das Gleiche geblieben: das Ausmerzen der Juden und das Verschwinden von der Landkarte des von ihnen geschaffenen Staates. Neu sind lediglich die Akteure. Die Regalität ist fast überall abgeschafft, also gibt es keinen Ahaschvarosh. An Hamanen

dagegen fehlt es nicht: es gibt sie in reichhaltigen Ausfertigungen, so daß man sich einen auswählen kann. In erster Linie kommen da der iranische Staatspräsident Mahmut Achmadinedschad und der venezuelanische Staatsführer Hugo Chaves in Frage. Aber es stehen noch weitere zur Verfügung. Keine Bange! Auch eine Esther könnte gefunden werden unter den weiblichen Knessetdeputierten. Durch die verstärkte Frauenbewegung sind zahlreiche Heldinnen entstanden, auch wenn sie nicht „Esther“ heißen, sondern Shelly oder Zipi. Das schwierigste Problem aber bleibt: einen geeigneten Mordechai zu finden! Um dieses Ziel zu erreichen, waren die Wahlen sehr geeignet. Nur

wird sich schnell herausstellen, ob man daneben geraten hat. Die Gefahr besteht weiter und wächst zunehmend, das Gespenst der Arbeitslosigkeit und der drohenden Armut hat sich in allen Zweigen des täglichen Lebens eingeschlichen. Es bleibt nur die Hoffnung! Vielleicht taucht ja doch ein Mordechai zum diesjährigen Purim auf und bringt uns Sicherheit, ein ruhigeres Leben, genügend Arbeitsplätze, Brot für die Kinder und ein bißchen Wärme für starrgefrorene Herzen in einer immer stärker von Brutalität und Verrohung gezeichneten Gesellschaft. Damit wir letzten Endes nicht vergessen, daß Purim ein Tag der Freude ist, für alle Kinder Israels.

bra

### Bukowiner Erinnerungen

## Der Marsch zur Hölle

Wir waren vielleicht der letzte Transport, der im November 1941 aus dem Czernowitzer Ghetto nach Transnistrien abging. Nach einer qualvollen Fahrt, die nicht zu enden schien, blieb der Zug plötzlich abrupt stehen. Die mit Menschen vollgestopften Viehwaggons wurden geöffnet und wir atmeten die frische Herbstluft gierig ein. Der Zug stand auf dem offenen Felde. Wir nahmen unser armseliges „Vermögen“, das wir tragen konnten, und verließen die Waggons. Einige der Passagiere hatten die Strapazen der Fahrt bis hierher schon nicht ertragen und waren an Schwäche gestorben. Man trug die Toten an uns vorbei ins Freie. Wir mußten uns anstellen und auf Befehl eines rumänischen Offiziers entlang der Gleise marschieren. Als wir uns langsam in Bewegung setzten, schnitten die rumänischen Soldaten, die uns begleiteten, die Binden, die den Rucksack am Rücken hielten, durch. Das Gleis war schnell mit allerlei Bündeln bedeckt. Manche von uns konnten nicht mit den anderen Schritt halten und bra-

chen unter der Last der Sachen, die sie zu retten versuchten, zusammen. Das unabsehbare Ziel, die übermenschlich schwere Last, die jeder trug - auch die Kinder - die beinahe tierische Wut der Soldaten, die uns verfluchten, verwandelten unseren Weg in einen Marsch zur Hölle. Endlich schien die Qual zu enden. Wir gelangten unter ständigen Bajonettstößen zu einem sogenannten Bahnhof. Der Zug hätte doch bis hierher fahren können?! Ja, aber wo blieb dann die Qual, die Hölle, die wir erlebten.... Der Bahnhof gehörte zum Ort Ataki am Ufer des Dnjester. Es dämmerte bereits und die Soldaten trieben uns in eine Reihe kleiner Häuschen, die nebeneinander wie auf einer Perlschnur aufgereiht waren. Bei schwachem Kerzenlicht konnten wir rote Flecken an einer der Wände des Raums ausmachen. Als wir näherkamen, kamen uns jiddische Worte entgegen: „*Jidden, nemmt Nekume! Hier wurden ermordet...*“ es standen Namen, die mit Blut an die Wand geschrieben waren. Diese Namen brennen

noch bis heute in meinem Herzen. Ich erinnere mich nicht, wann und wieso die Nachrichten von Massenmorden der Bukowiner und Bessaraber Juden auf dem Weg nach Transnistrien ins Ghetto gelangten. So hörten wir von den unglücklichen Transporten der Jedinez-Juden und der aus benachbarten Ortschaften. Sie wurden gezwungen, tagelang zu wandern, bis ein großer Teil der Leute vor Schwäche von den Füßen fiel und starb. Es kam auch die Nachricht von einem Transport, der gänzlich vernichtet wurde. Die rumänischen Soldaten zwangen die Juden, ins Wasser zu steigen. Wer schwimmen konnte und es wagte zu tun, wurde kurzerhand erschossen. Alle anderen ertranken in den wilden Fluten. Das alles lebte wieder auf, als man uns am nächsten Tag aus den Zimmern heraustrieb. Die zerstörten Brücken, das brausende Wasser des Flusses über den Trümmern, der tiefe klebrige Schlamm und die rumänische Soldateska stahl uns beinahe jede Hoffnung. Die Sol-

daten trieben uns mit aller Brutalität zum Fluß. Ich hatte bereits mit dem Leben abgeschlossen. Nicht weit vom Ufer stand ein junger rumänischer Offizier, gepudert und geputzt, umgeben von einer Schar Soldaten. Wir mußten uns einer Leibesvisitation unterziehen. So wurden Geld und Wertsachen in Beschlag genommen. Er fand bei mir eine Fotografie, auf der Mitschüler und Professoren meiner letzten Gymnasialklasse abgebildet waren. Als er erfuhr, was das Bild darstellt, lachte er laut und schaute mich vielsinnig an. Er zerriß das Bild und wirbelte die einzelnen Schnipsel in alle Winde. Dann stampfte er mit den nagelneuen, blankgewienerten Stiefeln die Schnipsel in den schlammigen Boden und brüllte mich an, so daß die Adern an seinem Hals heraustreten: „*Dort drüben, wo Du hinkommst, wirst Du keine Andenken mehr brauchen..!*“ In großen Militärbooten wurden wir dann über den Fluß gebracht. Die Hölle von Transnistrien hatte nun auch für uns begonnen! (aus den Erinnerungen von **Zwi Salzinger**)

Dr. Elias Weinstein wurde 1988 in Sereth geboren. Nach dem Abschluß der Mittelschule in Sereth, in der er bereits als junger Gymnasiast eine geheime zionistische Organisation gründete, die wertvolle Pionierarbeit in der zu jener Zeit komplizierte Propagandatätigkeit leistete, studierte er an der Universität Czernowitz Rechtswissenschaften. Seine eigentliche Leidenschaft galt aber schon damals dem Journalismus. Er engagierte sich an der Universität in der jüdisch-national-akademischen Studentenverbindung „*Hasmonäa*“, deren Zielen er bis ins hohe Alter treu blieb. Im Ersten Weltkrieg diente Weinstein in der österreichischen k.u.k.-Armee. Nach Kriegsende kehrte er nach Czernowitz zurück und gründete 1921 zusammen mit seinem Journalistenfreund Julius We-

**Ein Bukowiner, der sich für die Belange seiner Landsleute einsetzte**

# Dr. Elias Weinstein

ber, der später in Transnistrien ums Leben kam, das über die Bukowiner Grenzen bekannte „*Czernowitzer Morgenblatt*“, eine liberal-jüdische Zeitung in deutscher Sprache.

1927 wurde das Erscheinen des *Morgenblattes* zum ersten Mal verboten, da die rumänischen Behörden eine angebliche Regierungsbeleidigung bestrafen wollten. Erst auf Intervention von Dori Popovici, dem damaligen rumänischen Minister für Bukowiner Angelegenheiten wurde das Wiederscheinen des Blattes ermöglicht.

1938 drangen kursistische Banden in die Redaktion der Zeitung ein, zerstörten die Druckerei und verwüsteten die Redaktion komplett. Zum

Ende der kursistischen Regierung wurde das Neuerscheinen des Blattes mit der Auflage wieder erlaubt, daß es zur Hälfte auf deutsch und zur anderen Hälfte auf rumänisch herausgegeben werden mußte. Endgültig eingestellt wurde das Blatt mit dem Einmarsch der Roten Armee in Czernowitz am 28. Juni 1940. Dr. Weinstein unterdessen fand vorübergehende Beschäftigung beim *Schalom-Aleichem-Verlag*, der unter sowjetischer Aufsicht Bücher und Gedichtbände in jiddischer Sprache herausgab. Nach Einmarsch der deutsch-rumänischen Truppen in Czernowitz 1941 wurde Dr. Weinstein bei einer Nacht und Nebel Aktion verhaftet und ins Übergangslager Jedinetz Sekuren deportiert, wo er umgebracht werden sollte. In letzter Minute gelang ihm die Flucht auf einem rumänischen Militärlastwagen, auf dem er sich in einem leeren Faß verbarg.

Nach Czernowitz zurückgekehrt lebte er versteckt bis zur Errichtung des jüdischen Ghettos am 11. Oktober 1940. Mit Unterstützung der Familie Popovici - Trajan Popovici war

Bürgermeister von Czernowitz - konnte er seinen Aufenthalt in Czernowitz legalisieren.

Im März 1944 gelang es ihm, nach einer abenteuerlichen Reise auf einem bulgarischen Seelenverkäufer, nach Palästina einzuwandern. Hier nahm er sofort wieder seine publizistische Tätigkeit auf und fand Anstellung in Tel Aviv bei „*Emet*“, einer Zeitung in hebräischer Sprache mit Punktierung für Neu-Einwanderer.

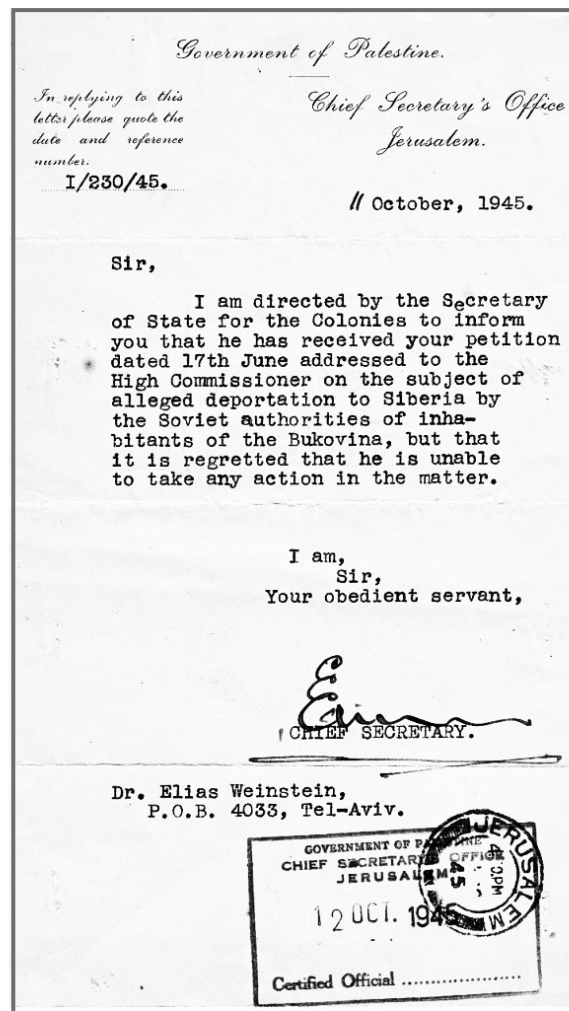
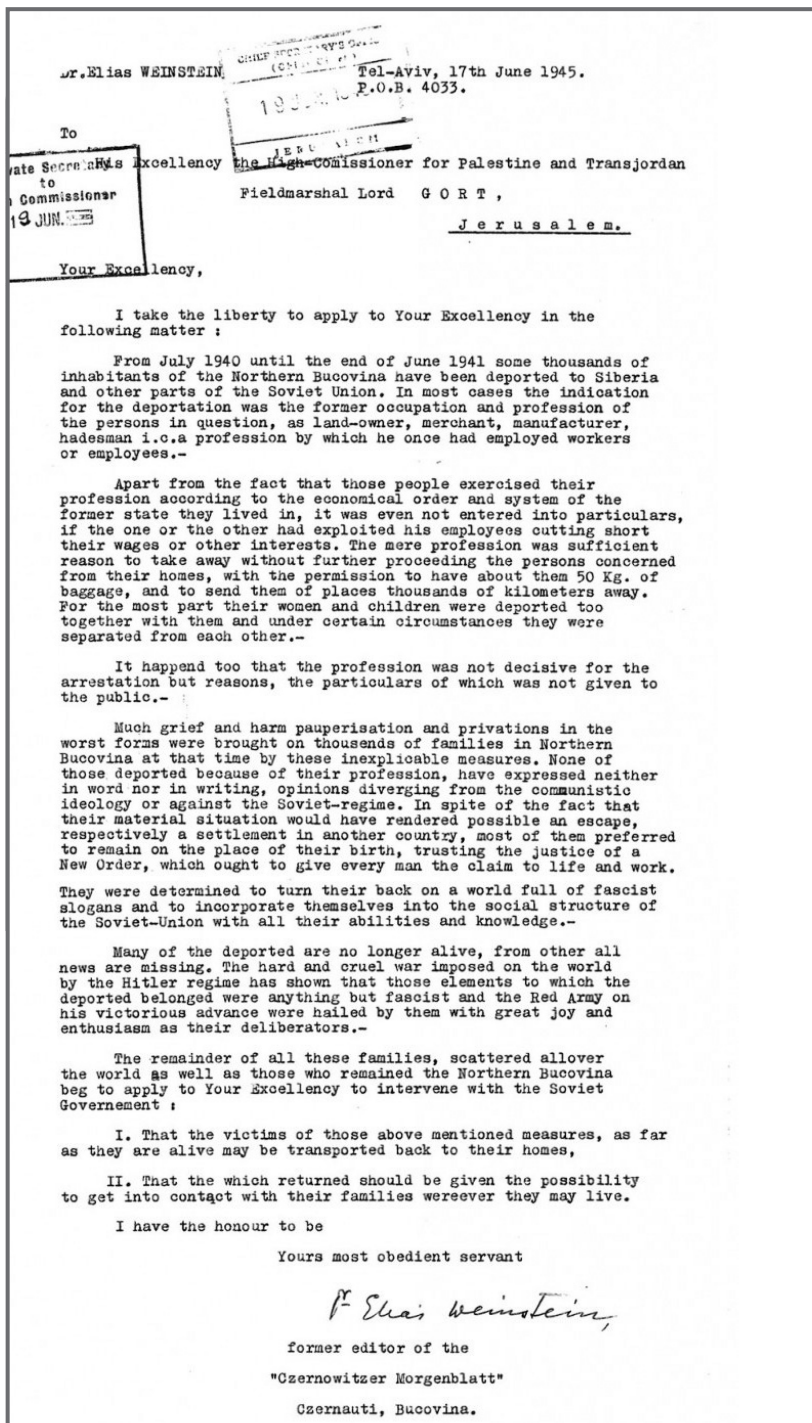
Außerdem suchte er schnell Kontakt zu den Überlebenden aus der Bukowina bei der „*Irgun Merkas Oley Europa*“ und gründete den „Weltverband der Bukowiner Juden“. Gleichzeitig rief er das Mitteilungsblatt der Bukowiner Juden „*Die Stimme*“ in deutscher Sprache ins Leben, das damals noch unregelmäßig erschien.

Als Repräsentant der Überlebenden aus der Bukowina fuhr Dr. Weinstein im Februar 1965 mit einer Delegation, zu der auch Itzchak Artzi s.A. und Yehuda Shaary s.A. gehörten, nach Westdeutschland, um die dortigen Behörden davon zu überzeugen, daß den Bukowiner Juden auch Wiedergutmachung zustehe. Die deutschen Behörden aber wollten sich vor finanziellen Entschädigungen mit der Begründung drücken, Rumänien sei während

des Krieges nicht annektiert, sondern lediglich verbündet gewesen, sodaß die antijüdischen Maßnahmen in der Bukowina auf rumänische Initiative zurückzuführen seien und Westdeutschland damit keinerlei Verantwortung für das Tun der rumänischen Behörden während des Krieges übernehmen könnte.

Nach vielen mühevollen Verhandlungen mit den deutschen Stellen verstarb Dr. Weinstein am 28. Februar 1965 in seinem Frankfurter Hotelzimmer. Sein Leichnam wurde nach Israel überführt und am 9. März 1965 auf dem Friedhof von Kiriath Shaul beigesetzt.

bra



## Czernowitz Jews, 1839

In the 19th century The Church of Scotland became seriously concerned with the salvation of Jewish souls.

On September 28, 1839 a mission of inquiry to the Jews from the Church of Scotland arrived to Czernowitz. The ultimate goal of the mission was, of course, to share certain very important truths with the Jews, but on the way the missionaries recorded their observations and a couple of years later published a very interesting travelogue. Here is their snapshot of the Jewish life in Czernowitz 170 years ago:

Czernowitz is a pleasant town, with streets wide, well aired, and clean. The houses are generally two or three stories high, and there are barracks and other public buildings. Most of the names over the shops were Polish. The market-place is a wide square, having one side lined with stalls or movable shops, like sentry-boxes; and, in the middle, a large cross, with a statue of the Virgin sitting at the foot of it, holding in her arms the dead body of the

Savior, her head adorned with twelve stars, and two angels at her side. A broad street leads from the market-place, down a steep descent, from the top of which is seen the river Pruth winding through the plain below, with a village on the opposite side of the bank, called Satagora, in which many Jews reside. In this street again there is a figure of the Savior on the Cross, and the Virgin standing beneath it, with a sword piercing her heart, in reference to Luke II./35. The situation of the town is fine and salubrious, on the top of a considerable elevation, looking down on the neighboring river, and surrounded with fertile plains on all sides.

There are 3000 Jews here, with eight synagogues, only three of which are large. These three we visited, being all under the roof of one large edifice. The congregation were engaged in worship when we entered, but "seemed to have little feeling of devotion, for a group soon gathered round each of us at different parts of the synagogue. On saying to those around us, "We have been at Jerusalem," they were imme-

diately interested, and asked, "Are the Jews there like the Jews here?" We said, "They were, but all could speak Hebrew."

They said, "None here can speak Hebrew except the rabbi." "Do you expect ever to return to your own land?" "We hope for that every day." We said, "We Christians are looking for the second coming of the Messiah every day." They replied, "What Messiah? Is it Messiah Ben-Joseph? This led us to tell of the only Savior, "who is exalted to give repentance unto Israel, and remission of sins." We told them how Christians in our land loved the Jews. Their reply was, "Here they do not love the Jews." This took place in the largest synagogue. In the other two, which belonged to the Chasidim, the worshippers were much more intent upon their prayers, and more loud and vehement in their cries. When we were leaving, one of them came after us to ask, "How much of the temple-wall at Jerusalem was still standing, how high and how broad it was?" The same Jew asked, if we had seen Hebron,

and if the cave of Machpelah was known?

The Jews here are very ignorant. Their young people are not taught to understand the Hebrew, but only to read it; though many send their children to the public academies where Latin and German are taught.

Some have given up their belief in the Talmud; and many are so careless that they come to the synagogue only on the Day of Atonement.

The Jew who acted as our guide through the town (for we purposely employed a Jew on all such occasions), said, that he believed the Old Testament Scriptures, but did not believe in a Messiah at all. The truth is, that many of them are so entirely ignorant of Scripture, that they fancy the doctrine of a Messiah to be one of the traditions of their rabbis, and not a promise of Moses and the prophets. The sight of Israel in this region cannot fail to sadden the heart of those that love them. "Behold, they say. Our bones are dried, our hope is lost."

## Paul Celan

Paul Antschel, who wrote under the pseudonym Paul Celan, was born in Czernovitz, in Romania, on November 23, 1920. The son of German-speaking Jews, Celan grew up speaking several languages, including Romanian, Russian, and French. He also understood Yiddish. He studied medicine in Paris in 1938, but returned to Romania shortly before the outbreak of World War II. His parents were deported and eventually died in Nazi labor camps; Celan himself was interned for eighteen months before escaping to the Red Army.

In 1945, he moved to Bucharest and became friends with

many of the leading Romanian writers of the time. He worked as a reader in a publishing house and as a translator. He also began to publish his own poems and translations under a series of pseudonyms. In 1947 he settled on the pseudonym Celan—an anagram of Ancel, the Romanian form of his surname. He lived briefly in Vienna before settling in Paris in 1948 to study German philology and literature. He took his Licence des Lettres in 1950, and in 1952 he married the graphic artist Gisele de Le-strange. They had a son, Eric, in 1955.

Celan's first book was published in 1947; it received very

little critical attention. His second book, *Mohn und Gedächtnis* (Poppy and Memory), however, garnered tremendous acclaim and helped to establish his reputation. Among his most well-known and often-anthologized poems from this time is "Fugue of Death." The poem opens with the words "Black milk of daybreak we drink it at evening / we drink it at midday and morning we drink it at night" and it goes on to offer a stark evocation of life in the Nazi death camps.

In 1959, Celan took a job as a reader in German Language and Literature at L'École Normale Supérieure of the University of Paris, a position he

would hold until his death in 1970. His poems from this period grew shorter, more fragmented and broken in their syntax and perceptions. In 1960 he received a Georg Buchner Prize. During the 1960s he published more than six books of poetry and gained international fame. In addition to his own poems, he remained active as a translator, bringing out works from writers such as Henri Michaux, Osip Mandelstam, René Char, Paul Valéry, and Fernando Pessoa. In 1970, Celan committed suicide. He is regarded as one of the most important poets to emerge from post-World War II Europe.

# פרופ. צבי יעבץ

## ההיסטוריון, הסופר ואיש הרוח - הלך לעולמו

אחת בהרצאותיו ובשנת 2007 פרסם את פרו:

יצרנוביץ שלי, בו פתח צוהר לשנה אחת בחיי יהודי העיר - שנת 1937. שנה מטלטלת בין תקווה לפחד מול סכנה שטרם הוגדרה - עד הרגע שהיה מאוחר מדי.

בעיניים אוהבות של מי שנולד וגדל בעיר עד שאולץ להיקרע ממנה כנער מתבגר, מספר ההיסטוריון צבי יעבץ על ילדותו בה, על משפחתו, על הרחוב, על אנשי המעלה ואנשי העמל, על המשוררים, השחקנים, הספורטאים, על תנועות הנוער הציוניות ועל הפוליטיקאים המקומיים. הוא מתאר את חיי התרבות העשירים של היהודים בעיר ואת חיי היום-יום, על קשייהם ועל ההומור שריכך אותם.

עולם שלם שנעלם קם ועולה מתוך זיכרונותיו של צבי יעבץ - הווי של קהילה יהודית תוססת ועשירה ברוח, שממנה יצאו מדענים ואנשי רוח כמו המשוררים פאול צלאן ורחה אוסלנדר, ועולמו האישי של יעבץ הילך, הנחשף כאן בגילוי לב סלחני ומחויך. עולם מעניין, לעתים משעשע ובעיקר - מרגש.

צבי יעבץ היה נשוי לדבורה, שהייתה מורה בישראל ובאדיס אבבה, אב לשני בנים, בנו, עדו יעבץ, הוא פרופסור חבר במכון להיסטוריה ופילוסופיה של המדעים והרעיונות ע"ש כהן באוניברסיטת תל אביב.

אנו, שזכינו לשמוע את סיפוריו המרתקים באירועים של אירגונו וקראנו בצמא כל תאור בספרו המרגש על צירנוביץ, יודעים להעריך את גודל האבדה עם לכתו מאתנו.

זכרונו שמר עימנו.

**יהיה זכרו ברוך**

חודשים בשנה כפרופסור מחקר בסיטי לאחר מלחמת העצמאות השלים יעבץ קולגי של ניו יורק.



ציטוט מדבריו: "בימים ההם הייתי משוכנע כי בארץ ישראל הנבנית לא המדרש העיקר אלא המעשה, הייתי פקוד רגשות חטא שעה שעיניתי בקיקרו וטקיטוס. השתדלתי להחזיר את שעות הבטלה, כביכול, על ידי עבודת הוראה וניהול בתחומי החינוך השונים. כמובן שאת הקולר יש לתלות באופי שלי. לא במקרה אהבתי משוררים שהרגישו נוח בשני העולמות. זהו אופיו של השועל, שמתעניין בדברים רבים, לעומת הקיפוד - היודע דבר אחד באופן יסודי. תמיד הענקתי את הבכורה לקיפוד, אך כל ימי חיי ביקשתי זכות קיום גם לשועלים קטנים, בתנאי שלא יעמידו פני קיפודים. לא היה לי ספק לאיזו קטגוריה אני משתייך."

על זיכרונותיו מעיר הולדתו, נתן ביטוי לא את לימודי ההיסטוריה באוניברסיטה העברית, אותם החל לפני המלחמה. הוא היה מראשוני המרצים באוניברסיטת תל אביב, ומונה לראש החוג להיסטוריה כללית ודיקן הפקולטה למדעי הרוח. התמחותו של יעבץ היתה בהיסטוריה של רומא העתיקה. בשנת 1962 נשלח על ידי המחלקה לקשרי חוץ של משרד החוץ לסייע בהקמת הפקולטה למדעי הרוח באוניברסיטה באדיס אבבה. בשנות ה-70 סייע בהקמת מכללת בית ברל, והיה בה יועץ אקדמי, דיקן ויו"ר המועצה האקדמית. כן סייע בהקמת מכללת תל חי, והיה חבר המועצה להשכלה גבוהה ובשנת 1979 ייסד את כתב העת להיסטוריה "זמנים". משנת 1990 עד שנת 2010 כיהן במשך שלושה

אמו.

לאחר מלחמת העצמאות השלים יעבץ

ארגון יהודי בוקובינה על כל חבריה מרכינים ראש בצער על פטירת חברנו היקר צבי יעבץ, חתן פרס ישראל, היסטוריון דגול וממייסדי הפקולטה למדעי הרוח באוניברסיטת תל אביב, שהלך לעולמו בגיל 87.

פרופ' צבי יעבץ, נולד ב-1925 בצירנוביץ. בהיותו בן 16 בשנת 1941, בה קרתה הפלישה הגרמנית לברית המועצות, עברה גם העיר צירנוביץ לשליטה נאצית. צבי יעבץ, נפל קורבן לחוקים הנאציים נגד היהודים ונכלא בגטו, שממנו הצליח לברוח. ב-1944 עזב את רומניה בסירה עם קבוצה של כ-20 פליטים יהודים, אחרי ששיחדו פקידים רומנים.

החבורה הגיעה לחופי טורקיה לאחר שסירתם נטרפה. הטורקים תכננו להעבירם חזרה לרומניה, אך בעקבות שביתת רעב שבה פתחו, הם הועברו לידי הבריטים, ששלחו אותם לקפריסין. בסופו של דבר, בעזרת חיילים מארץ ישראל ששירתו בצבא הבריטי בקפריסין, הצליח יעבץ לעלות לישראל.

בארץ הוא התנדב לפלמ"ח ולחם בשער הגיא, בגדוד החמישי של חטיבת הראל. יעבץ סיפר: "לימדתי עברית את אנשי גח"ל. בהתחלה הייתי מתרגם להם את הפקודות ליידיש בזמן הקרב ממש, כי הם לא הבינו אותן. אחר כך, מפני שגם לי וגם להם לא היה לאן לצאת בשבת, נשארנו בבסיס ולימדתי אותם עברית. הדבר הזה נודע ליגאל אלון, וכדי להכיר אותי, הזמין אותי לכנס מ"מפאים, למרות שהייתי רק טוראי. אז קיבלתי ממנו את הטפיחה הראשונה על הכתף, והפכתי לאיש חשוב בגדוד החמישי."

בראשית שנות ה-50, כשהבין שאיש ממשפחת אמו לא שרד את השואה, שינה את שמו מ"צוקר" ל"יעבץ", שם משפחת

### הקרן לרווחה לנפגעי השואה בישראל

קרדיאלי (בהמלצת רופא). ט. נסיעות לטיפולים חוזרים (לחולים אונקולוגים ודיאליזה בלבד) - יש לצרף אישור רפואי ואישור על גובה החזר מקופת החולים). חשוב לציין כי ההחזרים לא יכללו החזר בגין רכישת תרופות. מי זכאי לקבל סיוע של הקרן? מי שחיו תחת הכיבוש הנאצי בתקופת מלחמת העולם השנייה ושעברו את התקופה בגטאות, מחנות ריכוז או במסתוב, תוך סיכון חיים או שחיו בארצות שהיו גרורותיה של גרמניה הנאצית כמו רומניה, צרפת, לוב, טוניס, איטליה והונגריה וסבלו מרדיפות הנאצים, וכן, מי שברחו משטח הכיבוש: מגרמניה אחרי 1933, מאוסטריה אחרי 1938 ומיתר הארצות מפרוץ המלחמה והכיבוש עד ליום 8.5.1945 - ובתנאי שעמד במבחן הכנסות בתחום הסיוע הרלוונטי.

עבור מה ניתן לקבל החזר כספי?  
א. רכישת מכשיר שמיעה - בצירוף הוכחה כי מוצו זכויותיו של הפונה במסגרת סל הבריאות באמצעות קופת חולים.  
ב. טיפולי שיניים.  
ג. רכישת משקפי ראייה.  
ד. רכישת ציוד רפואי/שיקומי (כולל מוצרי ספיגה) - קבלות לציוד רפואי ושיקומי אשר נרכש עבור הפונה ואינן על שמו יש לצרף המלצה רפואית או סיכום רפואי המעיד על כך שאין באפשרות הפונה לרכוש את המוצר בעצמו.  
ה. עזרים אורטופדיים (כולל תיקון ציוד רפואי וחלקי חילוף).  
ו. טיפול רפואי: טיפולים (לא אלטרנטיביים ולא תרופות) שאינם נמצאים בסל שירותי הבריאות - הקרן תעניק החזר עד 250 ש"ח בגין השתתפות עצמית.  
ז. תשלום עבור ביקור במוקד לילי.  
ח. החזר בגין דמי מנוי לשירותי משדר

### מכתב שהתקבל מאביגדור ליברמן

מההוויו הקהילתי. הטבח הנורא שטבחו הנאצים ברבים מבני הקהילה, עת פלשו ב-10 באוקטובר 1941, וצו הגירוש שהוציא שליט רומניה דאז, ליהודים שנתחו, לטרנסניסטריה, היווה את מקודת השבר הגדולה ביותר בחיי הקהילה. יחד עם זאת, 15,000 מבני הקהילה ניצלו בזכות ראש העיר צירנוביץ, טראיאן פופוביץ, אשר הוכר כחסיד אומות העולם. למרות השבר הגדול, אלו שהצליחו לשרוד, המשיכו לקיים את המסורת של הקהילה המפוארת, בארץ וברחבי העולם, ותרמו להקמת מדינת ישראל ולשגשוגה. אני מאחל לכל באי העצרת ולמארגניו עוד שנים רבות של עשייה פורייה בהנצחת אלו שאינם איתנו עוד ובהמשך הפצת המסורת והתרבות של יהודי בוקובינה. **אביגדור ליברמן**

אני מודה לכם על ההזמנה לקחת חלק בעצרת לציין 71 שנה לגירוש יהודי בוקובינה לטרנסניסטריה. אולם בשל מחויבויות קודמות לא אוכל להשתתף באירוע. קהילת היהודים יוצאי בוקובינה הנה קהילה מפוארת ועתיקת יומין, בעלת היסטוריה ייחודית ומויוחדת. למרות החיים בגולה, לנוכח גילויי האנטישמיות, הדיכוי והאפליה שסבלו, הצליחו להקים קהילה חזקה ומגובשת ומרכז חסידי גדול ממנו קמו שתי שושלות גדולות בית פרידמן ובין האגר.

ליהודים יוצאי בוקובינה חלק חשוב ומיוחד במינו בהיסטוריה של העם היהודי ומדינת ישראל. במשך השנים שמרה הקהילה על לכידות ואחדות וזיקה חזקה ליהדות ולציונות. בקונגרס הציוני הראשון השתתפו 3 נציגים מטעם הקהילה והחלום להגיע לארץ המובטחת היה חלק בלתי נפרד

In Yad Vashem verewigt: „Hinter dem Bug“

# Ein Kapitel aus den

von Dr. K. J. Ball-Kaduri

Im Jahre 1956 begann ich das Tagebuch von Arnold Daghani zu suchen, das in englischen Titel hatte „*The Grave is in the Cherry-Orchard*“ und in der rumänischen Ausgabe: „*Groapa este Intro livada de visini*“. Im Jahre 1958 fand sich ein rumänisches Exemplar, aus dem ich mir einige Stellen übersetzen ließ. Im Jahre 1959 lag das englische Originalmanuskript des Buches eine Zeit lang bei Yad Vashem in Jerusalem. Bei einem Besuch dort hatte ich Gelegenheit, einen erheblichen Teil des Manuskriptes zu lesen. Vor nicht allzu langer Zeit entdeckte ich, daß das Buch unter dem Titel „*Laßt mich leben*“ in deutscher Sprache in Israel erschienen ist, und habe es sogleich von Anfang bis zum Ende gelesen. Doch wie kam ich überhaupt dazu, gerade dieses Buch zu suchen? Und was fand ich auf dieser Suche? Beides wird die Leser unseres Blattes interessieren.

Als ich Anfang des Jahres 1956 bei Yad Vashem eintrat, gehörte es zu meinen Aufgaben Zeugenberichte von Juden mit deutscher Muttersprache aufzunehmen, um das Bild der Nazizeit zu vervollständigen. Durch die deutsche Muttersprache gehörten nicht nur Deutschland, Österreich und die Tschechoslowakei zu meinem Arbeitsbereich, sondern besonders auch die Bukowina, wo die Juden durch den engen Bezug zu Wien stets deutsch gesprochen haben. Von der Bukowina führte der Weg zum Geschick in Transnistrien.

Viele der Berichte enthielten den immer wiederkehrenden Satz: „*Dann wurde eine Gruppe ausgewählt und zur Arbeit hinter dem Bug verschleppt. Hinter dem Bug war Gebiet, das direkt der deutschen Herrschaft unterstand. Dort wurden alle ermordet, niemand ist von dort zurückgekommen.*“ Im Jahre 1956 wurde mir ein Brief von Frau Ernestine Rosengarten in Afula an Yad Vashem vorgelegt. Ihr Sohn Heinz

und seine Frau Anni seien vom Lager Ladizin in Transnistrien zur Arbeit in ein deutsches Lager hinter dem Bug gebracht worden, das Arbeitskräfte für die Organisation Todt zu stellen hatte. Zuletzt seien sie im Lager Teresiwka gewesen. Ein Deutscher, namens Elsässer, der dort maßgebend war, im Zivilleben Arbeitsleiter in Deutschland, sei im Jahre 1943 nach Czernowitz gekommen und habe einen Brief ihres Sohnes mitgebracht, den sie immer noch besitze, mit der Bitte um Hilfe für sich und die anderen, die noch am Leben seien.

Die Juden in Czernowitz gaben Essen und Kleidung, und diese Sendung gelangte auch wirklich an die Bewohner des Lagers, aber kurze Zeit darauf wurde das gesamte Lager von den Deutschen liquidiert (Frau Rosengarten gab als Datum den 13. Dezember 1943 an). In dem gleichen Brief wies Frau Rosengarten auf das Buch von Daghani und seine beiden Ausgaben in rumänisch und englisch hin. Ich konnte aber das Buch nirgends finden, und auch die Bibliothek von Yad Vashem mühte sich zunächst vergeblich.

In der ganzen Literatur über die Vernichtung war das Gebiet hinter dem Bug gar nicht oder nur mit wenigen allgemeinen Sätzen erwähnt, aus denen überhaupt nichts Konkretes hervorging. So war der Brief von Frau Rosengarten also der erste konkrete Hinweis für uns.

Ich schrieb dann an die „*Wiener Library*“ in London, die seit vielen Jahren Berichte über das Schicksal von Juden während der Nazizeit sammelt, und fragte an, ob ihnen Berichte über das Gebiet „*hinter dem Bug*“ vorlägen. Schon sehr bald erhielt ich eine positive Antwort. Mir wurde in Abschrift der Bericht eines Herrn Nathan Segall vom 21. Oktober 1943 übersandt, der eine genaue Schilderung seiner Deportation von Ladizin am 18. August 1942 über

den Bug, des Lebens dort und des Lagers enthält. In einem Nachwort ohne Unterschrift wird dann weiter berichtet, daß der Rest der Leute dieses Lagers, insgesamt 735 Personen (einschließlich Nathan Segall mit Familie und Ing. Heinz Rosengarten mit Frau) am 8. Dezember 1943 von SS-Leuten ermordet wurden, denen litauische Milizen assistierten. Da ich mir nicht erklären konnte, wie Nathan Segall, wenn er tatsächlich dort ermordet wurde, ein ausführliches Protokoll von drei Seiten über die Verhältnisse im Lager hätte herausbringen sollen, fragte ich deshalb bei der Wiener Library an und erhielt folgende Aufklärung: mir wurde ein gleichfalls nicht mit Namen gezeichneter Ergänzungsbericht zugesandt, in welchem der Verfasser des Nachwortes ausführlich erklärt, wie ein SS-Mann aus dem deutschen Gebiet mit einem Juden namens Segall, nach Moghilev gekommen sei, um nach Czernowitz und Bukarest weiterzureisen und dort um Hilfe für die Juden in den deutschen Lagern zu bitten. Der SS-Mann wurde über die Grenze ins eigentliche rumänische Gebiet gelassen, nicht aber der Jude Segall, der in Moghilew verblieb und auf die Rückkehr des SS-Mannes wartete. Der Verfasser des Briefes beschreibt, wie Segall ihm ganz ausführlich über die Verhältnisse in den Lagern berichtete, und wie er mit Zustimmung Segalls diesen ganzen Bericht sofort mitsternographieren ließ. Er sandte dann sofort einen Untergrundkurier nach Bukarest und Czernowitz, dem SS-Mann zu Vertrauen und ihm behilflich zu sein. Der SS-Mann kehrte nach etwa zehn Tagen mit Kleidern, Lebensmitteln und Medikamenten, die aus der Bukowina stammten, nach Moghilev zurück. Auf der Rückfahrt sprach Segall bei dem Präfekten Col. Nasturas vor, mit dem der Berichtstatter von früher her bekannt

war, und besprach mit ihm die Möglichkeit der Rückforderung der rumänischen Juden von den Deutschen. Der Präfekt bot Segall an, sofort in Tulcin zu bleiben, aber Segall lehnte dankend ab, da er Frau und zwei erwachsene Töchter nicht allein lassen wollte.

Wenige Tage später besuchte der Präfekt in Moghilev den unbekanntenen Berichtstatter und teilte ihm mit, er könne aus eigenen Antrieb den Deutschen gegenüber nichts tun, aber er rate, man solle durch Freunde in Bukarest bei der rumänischen Regierung intervenieren, man möge dem Präfekten einen telegraphischen Auftrag in dieser Richtung geben. Der Berichtstatter habe in diesem Sinne mehrfach nach Bukarest geschrieben, aber niemals eine Antwort erhalten.

Einige Zeit später sei Segall wieder mit dem SS-Mann nach Moghilev gekommen, der SS-Mann sei erneut nach Czernowitz und Bukarest um Hilfe gefahren, die er auch erhielt, und Segall sei wieder mit ihm zurückgefahren. Anfang Dezember 1943 seien dann alle Juden dort umgebracht worden.

In dem Schreiben der *Wiener Library*, von der ich diesen Ergänzungsbericht erhielt, wurde mir mitgeteilt, der Name des Verfassers des Nachwortes und des Ergänzungsberichts seien der *Wiener Library* bekannt, dürften von ihr auf seinen Wunsch aber nicht bekannt gegeben werden.

Die beiden erwähnten Berichte tragen in der *Wiener Library* die Archivnummer P-III.i.No.730 und 737. Die *Wiener Library* hat ferner Abschriften der Berichte offiziell an das Archiv von Yad Vashem gesandt, wo sie eingesehen werden können.

Im Laufe meiner weiteren Arbeit ist mir aber der Name des Verfassers dieser Berichte bekannt geworden. Im Archiv von Yad Vashem habe ich unter der Nummer 0-11/12-2 die Abschrift eines Briefes von

# Schreckensjahren

Herrn Jägermann an Dr. Fildermann aus dem Jahre 1944 gefunden.

In diesem Brief schreibt Jägermann, er habe nach dem Besuch des Herrn Segall brieflich dringend gebeten, einen Auftrag an die Präfektur in Tulcin zu Erlangen, die Jenseits des Bugs arbeitenden Juden zurückzuverlangen. Leider sei sein Versuch erfolglos geblieben, und heute sei niemand mehr zurückzuholen. Darüber hinaus erwähnt er, daß es ihm zwar gelungen sei, direkt einen Rückholungsauftrag für die Familien Segall und Rosengarten zu erwirken, aber auch dies erst, als es bereits zu spät war.

Einige Zeit nachdem ich die Segall-Berichte erhalten hatte, suchte ich Frau Ernestine Rosengarten und ihren Sohn Philipp in Afula auf, um mir von ihnen ausführlicher berichten zu lassen. Frau Rosengarten gab eine ins Detail gehende Schilderung des Besuches von Elsässer in Czernowitz, der trotz der auch in Czernowitz eingetretenen großen Verarmung der Bevölkerung Mengen von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Medikamenten für die Unglücklichen im Lager dort erhielt und alles ordentlich ablieferte, wie später von dort aus bestätigt werden konnte. Elsässer erhielt viele Geschenke für sich und die SS. Frau Rosengarten erwähnte dabei, daß Elsässer von einem Juden bis Moghilev begleitet worden sei, der aber die Grenze nicht überschreiten durfte und dort auf ihn gewartet hat. Als ich nach dem Namen fragte, sagte sie: Segall. So war also die von Segall/Jägerdorf geschilderte Reise mit dem SS-Mann nun von der anderen Seite bestätigt. Frau Rosengarten überreichte ferner eine Abschrift des Briefes ihres Sohnes Heinz vom 14. September 1943, der in dringendsten Worten um Hilfe flehte, da das Leben jeden Tag bedroht und sie kurz vor dem Ende stünden. Dieser Brief und der Bericht von Frau

Rosengarten liegen im Archiv von Yad Vashem als Zeugenberichte von Frau Ernestine Rosengarten und können dort eingesehen werden.

Kurze Zeit nachdem ich diesen Bericht erhalten hatte, suchten wir in einer Notiz in „Die Stimme“ nach Exemplaren des Buches von Daghani. Aus einem rumänischen Exemplar, das uns leihweise zur Verfügung gestellt wurde, ließ ich mir einige Stellen übersetzen, und fand darin wiederum die Namen Elsässer, Segall und Heinz (Rosengarten). Über das Vorhandensein einer englischen Ausgabe konnte die Bibliothek keinerlei Auskunft erhalten. Später bekam ich hier aus rumänischen Kreisen die - nach nach der Einleitung des gedruckten Buches irrtümliche - Nachricht, daß zwar das Originalmanuskript in englischer Sprache abgefaßt sei, aber niemals als Buch erschienen sei. In der Folge, als Arnold Daghani ins Land gekommen war, war das englische Manuskript einige Zeit bei Yad Vashem hinterlegt, und ich hatte bei einem Besuch in Jerusalem Gelegenheit große Teile daraus zu lesen, die das vorhandene historische Bild - ganz abgesehen von der psychologischen und literarischen Qualität des Buches - abrundeten, bestätigten und in vielen Punkten vervollständigten. Ich entnahm daraus auch, daß es noch eine Anzahl weiterer Flüchtlinge gab, die das Ghetto Bershad in Transnistrien erreicht haben, sowie daß die Verbringung vom Lager Mihailowka in das Lager Teresiwca Mitte September 1943 nach dem ersten Partisanenangriff erfolgt ist. Und nun konnte ich feststellen, daß jetzt eine Ausgabe in englischer Sprache in Israel erschienen ist.

(Artikel erschienen in „Die Stimme“, Februar 1961)

\*

(Der in dem Buch genannte SS-Mann Elsässer wurde posthum von Yad Vashem zum „Gerechten unter den Nationen“ ernannt)



Czernowitzer Kochbuch

## Cholent



Wir besaßen einen großen Keramiktopf mit einem Deckel, in dem meine Großmutter den traditionellen Cholent zu kochen pflegte. Am Freitag trugen wir den großen Cholent-Topf in die nahegelegene Bäckerei an der Strojinetzerstr. Dort wurde er bis Samstag in den Ofen geschoben und von unserem Huzul, dem Shabbes-Goy, am Samstag zu uns gebracht.

### Zutaten:

- 3 geviertelte Zwiebeln
- 4 EL Öl
- 2 Kilo in große Stücke geschnittene Bruststücke, ein halbes Kilo in Stücke geschnittene geräucherte Gans oder ein anderes geräuchertes Fleisch,
- 1 Kishke, von beiden Seiten angebraten,
- 5 Markknochen
- 1 Tasse über Nacht eingeweichte Kidneyfisolen,
- 1 Tasse über Nacht eingeweichte *geschriebene* Fisolen,
- 1 Tasse über Nacht eingeweichte Lima-Fisolen,
- 1 Tasse Graupen,
- 5 große geschälte, gehälftete Kartoffeln,
- kochendes Wasser, das die Zutaten bedeckt,
- 2 gestampfte Knoblauchzehen,
- Salz und Pfeffer zum Abschmecken.

### Zubereitung:

Die verschiedenen Fisolen mehrere Male ohne Salz aufkochen lassen und das Wasser abschütten (Damit erreicht man - wie das Rezept der Großmutter beschreibt - daß die Fisolen unnötig blähen). In einem großen Ofen-sicheren Topf die Zwiebeln bei mittlerer Hitze anbraten. Das Fleisch hinzufügen und von allen Seiten anbräunen, die Markknochen, das geräucherte Fleisch und die Kishke hinzufügen. Dann die Fisolen und die Graupen unterrühren. Zum Schluß die Kartoffeln hinzufügen und soviel kochendes Wasser dazugeben, daß alle Zutaten gut bedeckt sind und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Alles zusammen langsam aufkochen lassen, die Temperatur reduzieren, und halb zugedeckt für etwa 20 Minuten auf kleinster Flamme köcheln lassen. Den Ofen auf 95 Grad vorheizen, den Topf gut verschließen und auf die mittlere Schiene des vorgeheizten Backofens schieben. Der Cholent sollte übernacht für mindestens 10 bis 12 Stunden garen. Hin und wieder prüfen, ob genug Flüssigkeit vorhanden ist und wenn nötig kleine (!) Mengen von Wasser hinzugeben und weiterbacken!

Guten Appetit am *Shabbes!*

Arthur von Czernowitz

## Neue E-Mail Adresse

**Der Weltverband der Bukowiner Juden hat seine E-Mail Adresse geändert! Wenn Sie uns schreiben und Anregungen geben wollen, schicken Sie uns bitte Mails unter der neuen Adresse:**  
[bukowina@netvision.net.il](mailto:bukowina@netvision.net.il)

**Über Ihre Anregungen freuen wir uns sehr.**

red

## Impressum

**Herausgeber:** Weltverband der Bukowiner Juden, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin:** Bärbel Rabi

**English desk:** Arthur Rindner

**Hebrew desk:** Helen Livnat

**Redaktionsschluß der März-Ausgabe:** 15. Februar 2013.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des Weltverbandes der Bukowiner Juden ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

## Marcel Biener s.A.

Die Nachricht vom Ableben meines Freundes Marcel (Martzi) Biener hat mich sehr traurig berührt. Marcel verstarb im Oktober 2012 in New Jersey (U.S.A.).

Martzi wurde 1921 in Vatra Dornei in der Bukowina als Sohn von Rosa und Bubi Biener geboren. Er hat einen jüngeren Bruder Adi, der heute in Israel lebt.

1940 beendete Martzi das Lyceum und ein Jahr später wurde Marcells Familie zusammen mit den Bukowiner Juden von den Rumänen nach Transnistrien vertrieben. Ich wurde zusammen mit Martzi im Ghetto Moghilev-Podolsk (heute wieder Ukraine) von einer weiteren Evakuierung verschont, da wir wie viele andere in der dortigen Eisengießerei schwer arbeiten mußten. Letztendlich rettete aber diese Arbeit unser Leben.

Im März 1944 wurden wir von der *Roten Armee* befreit und die Familie Biener gehörte zu den ersten Dornaern, die zurückkehrten. Martzi fuhr nach Bukarest, wurde im Technikum angenommen und zum Ingenieur ausgebildet.

Martzi heiratete Bassi Pechter und gemeinsam bekamen sie zwei Söhne: Alex und Camillo. 1964 gelang es dem Paar mit ihren Kindern, nach Israel auszuwandern. Nach dem er keine Anstellung in

seinem Fach fand, arbeitete er als Lehrer in der ORT-Fachschule. 1968 erhielt er ein interessantes und vielversprechendes Job-Angebot aus den USA und sie beschlossen, den Schritt zu wagen und nach Amerika auszuwandern, wo sie sich in New Jersey niederließen. Martzis Sohn Alex studierte Medizin und wurde Arzt, Camillo arbeitete in der Computer-Abteilung des New Yorker Gemeindebüros.

Martzi besuchte Israel fast jährlich, um sich mit Freunden und Verwandten zu treffen. Bei einem solchen „Heimatbesuch“ 1997 beschlossen wir, gemeinsam ein Gedenkbuch unserer jüdischen Gemeinde Vatra Dornei zu erarbeiten. Nach vielen Rückschlägen erschien das Werk im Jahre 2001 in zwei Bänden, die insgesamt 950 Seiten umfassen, in denen beinahe 200 Artikel abgedruckt wurden und eine Liste von über 900 in Transnistrien umgekommenen Landsleuten enthielt. Martzi hat sich um das Andenken der Gemeinde von Vatra Dornei sehr verdient gemacht und wir werden sein Andenken stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Mögest Du, lieber Martzi, jetzt in Frieden ruhen!

Im Namen der Familie und Freunde

**Adi Biener u.  
Yitzchak Yalon**

## Eingestürzt

Zum dritten Mal in den vergangenen Monaten mußte das israelische Nationalarchiv seine Pforten schließen. Vor wenigen Tagen stürzte eine Treppe im Eingangsbereich ein. Wahrscheinlich war der Kollaps durch Bauarbeiten in der Nähe und die heftigen Regengüsse in der letzten Zeit verursacht worden. Zuvor waren die Büros im Jerusalemer Stadtteil Talpiot aus unge-

nannten Gründen geschlossen worden.

Schon sechs Wochen zuvor war festgestellt worden, daß es für das gesamte Gebäude überhaupt kein Sicherheitszertifikat der Stadtverwaltung gibt. Nun sucht das Büro des Premierministers, das für das Archiv zuständig ist, angeblich händeringend nach einer neuen Bleibe für die wichtigen Dokumente. efg

Der **Weltverband der Bukowiner Juden** gibt trauernd das Ableben seines hochgeschätzten Landsmanns

**Prof. ZWI YAWETZ s.A.**  
(Czernowitz - New York - Tel Itzchak)

bekannt, der am 7. Januar 2013 nach langer schwerer Krankheit verstarb und am 10. Januar 2013 bei strömendem Regen auf dem Friedhof von Tel Itzchak zur ewigen Ruhe geleitet wurde.

Prof. Zwi Yawetz gehörte zu den herausragenden Bukowiner Persönlichkeiten in Israel und war Träger des Israel-Preises.

**Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!**

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

Wir geben bekannt, daß der berühmte, chassidische Rebbe von Saragura

**AVRAHAM YAAKOV FRIEDMANN s.A.**

am 1. Januar 2013 in Bnei Brak verstorben ist und am selben Tag zu Grabe getragen wurde.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

Tief bewegt nehmen wir Abschied von meinem Bruder, unserem Freund

**MARCEL (MARTZI) BIENER s.A.**  
(Vatra Dornei - Israel - New Jersey)

der im Oktober 2012 verstorben ist.

Unser tiefempfundenenes Mitgefühl gilt seiner trauernden Familie.

Marcel hat sich mit seiner tatkräftigen Unterstützung beim Yiskor-Buch von Vatra Dornei um seine Heimatgemeinde verdient gemacht.

**Wir werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken!**

Bruder - **Adi Biener**

im Namen seiner Freunde - **Yitzchak Yalon**

In tiefer Trauer gebe ich bekannt, daß meine geliebte Mutter

**MINA (MIA) FISCHBACH s.A.**  
geb. Brender  
(Czernowitz - Brasov - Sao Paulo)

am 19. Dezember 2012 in Sao Paulo im Alter von 98 Jahren für immer von mir gegangen ist.

**Möge sie nun in Frieden ruhen!**

Es trauern:

Sohn - **Carlos Fischbach**

Familie, Freunde u. Bekannte